

Frankfurter Rundschau

ADAC

Meinung - 27 | 1 | 2014

Der ADAC ist ein Pannentiger

Von Stephan Grünewald



Ob da der Präsident drinsitzt? Ein ADAC-Rettungshubschauber.
Foto: dpa

Der ADAC will uns weismachen, er sei ein politischer Leitwolf. Dabei ist er nicht mehr als ein papierner Pannentiger.

Der ADAC ist zwar in der Lage Autos zu mobilisieren, aber nicht seine Mitglieder. Das ist offensichtlich geworden, seitdem bekannt wurde, dass der ADAC über Jahre die dürftigen Votings seiner Mitglieder verzehnfacht hat. Die Mitmachquote bei der Wahl zum Lieblingsauto der Deutschen lag eigentlich nur im unteren Promillebereich. Mit der Fälschung der Ergebnisse ist der große Bluff des ADAC aufgefliegen als Lobby und Stimme der deutschen Autofahrer eine permanente politische Großmacht zu sein. Psychologisch betrachtet bezog der ADAC immer schon seine Macht aus der temporären Ohnmacht der Autofahrer – der Panne.

Die Vorstellung, bei Tag oder in eisiger Nacht mit seinem Auto auf der Autobahn liegenzubleiben, beschwört den plötzlichen Verlust der Auto-nomie und versetzt uns in einen Zustand völliger Hilflosigkeit. Es ist tröstlich, dass es für diese Notfälle Schutzengel gibt, die man – wie in früheren Zeiten die Heiligen – anrufen kann und die sogleich die Rettung versprechen. Für solche Schutz-Versicherungen sind wir bereit, jährliche Opfergaben zu entrichten.

Aber die Tatsache, dass wir uns als erwachsene Bürger im Pannen- oder Krankheitsfall nicht selber helfen können, ist auch zutiefst kränkend. Das führt dazu, dass die Dienstleistungen von Schutzmächten wie dem ADAC oder von Versicherungen und Krankenhäusern wieder ausgeblendet werden, sobald die eigene Autonomie wieder hergestellt ist und alles wieder in den geordneten Bahnen verläuft. Im Alltagsleben der Kunden spielt der ADAC daher überhaupt keine Rolle. Genau das bezeugen die mickrigen Rückläufe bei den Wahlen zum Auto des Jahres. Und das ist auch der Grund, wieso sich die meisten Menschen bislang nicht für die verzweigten Geschäftsmodelle und die Fehlentwicklungen im ADAC-Konglomerat interessiert haben.

Die Zahlentricksereien sollten vertuschen, dass der Automobil-Club eben kein politischer Leitwolf, sondern allenfalls ein papierner Pannentiger ist. Die ADAC-Mitglieder sind auch keine homogene Einheit, wie der ADAC uns immer weismachen wollte, sondern in ihrer politischen Meinung genauso heterogen wie die gesamte Bevölkerung. Die bisher vom ADAC forcierte Annahme, dass die große Mehrheit der bundesdeutschen Autofahrer die gleichen Ansichten im Hinblick auf Biosprit, Tempolimits auf Autobahnen oder Mautgebühren hat, ist zutiefst weltfremd. Das Einzige, was die Mitglieder eint, ist ihr großer Wunsch nach Autonomie. Und das bedeutet in Verkehrsfragen die eigene Steuerungs- und Meinungshoheit zu erhalten und sich nicht von einem Verein bevormunden zu lassen.

MASSIVE UNMUTSBEKUNDUNGEN In vielen Leserbriefen und in massiven Unmutsbekundungen auf den digitalen Datenautobahnen artikulieren die Autofahrer jetzt ihre Enttäuschung über die gefallenen Engel und profilieren ihre autonomen Standpunkte. Aber diese demonstrative Emanzipation von der Gernegroßmacht ADAC wird nicht dazu führen, dass die Mitglieder in Scharen AdeAC sagen und

den Verein verlassen werden. Die Schutzoption wollen sich die Menschen erhalten. Aber sie erwarten, dass sich der „Club“ wieder in den Dienst ihrer Kunden stellt. Wie ein guter Schutzengel soll er zur Stelle sein, wenn man ihn braucht, aber ansonsten unsichtbar bleiben.

Gefragt werden auch weiterhin all die Service-Leistungen sein, die im Dienste der Autonomie stehen. Gerne erinnern sich die Fahrer noch daran, wie der ADAC ihnen half, in Vornavi-Zeiten mit Hilfe farbig markierter Routenpläne über den Brenner zu kommen. Viele Fahrer werden auch nach wie vor die ADAC-Plakette wie einen Talisman an ihr Auto heften. Ähnlich wie bei den auf dem Cockpit platzierten Plaketten des Heiligen Christophorus, des Schutzpatrons der Reisenden, wollen sie mit den guten Mächten im Bunde sein und dadurch bereits im Vorhinein mögliches Unheil abwenden.

Die Mitglieder werden auch weiterhin das monatliche Magazin „Motorwelt“ schätzen, weil es ihnen das Gefühl vermittelt, in aktuellen Autofragen das Heft in der Hand zu haben. Bedeutsam werden auch in Zukunft die Rettungshubschrauber des ADAC sein. Gerade wer krank oder verletzt völlig am Boden liegt, will sich von den Engeln buchstäblich in den Himmel heben lassen und einer schnellen Rettung entgegenfliegen.

Daher ist es ein fatales Signal, wenn der ADAC auch hier die Lufthoheit für sich beansprucht. Ganz egal, ob die persönliche Nutzung der Flugflotte rechtlich zulässig ist, sie ist in den Augen der Mitglieder keine Lappalie. Die Hubschraubernutzung der Oberengel hat ähnlich wie die Badewanne des Bischofs von Limburg einen Symbolwert, der den Vertrauensverlust zuspitzt. Sie versinnbildlicht die abgehobene Selbstbezüglichkeit der Vereinsoberen und pervertiert die altruistische Mission. Hier die Chefs eines Automobilclubs, die sich dem gemeinen Autoverkehr einfach entziehen. Dort der Bischof, der sich nicht damit begnügt, das Bad in der Menge zu suchen.

Vertrauen kann der ADAC nur zurückgewinnen, wenn er buchstäblich am Boden bleibt und sich wieder in den Dienst der Autonomie seiner Kunden stellt. Das erfordert eine neue Demut und eine endgültige Abkehr von der Illusion, eine fünfte Macht im Staate zu sein, oder dem Anspruch, ein in alle Himmelsrichtungen verzweigter Milliardenkonzern zu werden. Statt sich als vermeintliches Sprachrohr der Autofahrer zu gebärden, sollte der ADAC ein offenes Ohr für die alltäglichen Nöte und die automobilen Zukunftsfragen seiner Mitglieder entwickeln. Und als gelber Engel den Menschen weiterhin die Furcht vor der Panne nehmen.

Stephan Grünewald ist Mitbegründer des Marktforschungsinstituts Rheingold.

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/meinung/adac-der-adac-ist-ein-pannentiger,1472602,26009078.html>

Copyright © 2013 Frankfurter Rundschau